

# Gelungenes Wagnis: Nestroy in alter Fabrik

„Liebesgeschichten & Heiratssachen“: Turbulente Komödie in Helfenberg

26. Juli 2018



Manfred Stella als Marchese Vincelli und Andreas Baumgartner als Herr von Fett.© R. Winkler

*Von Werner Rohrhofer*

Es ist immer ein gewisses Wagnis, wenn eine vergleichsweise kleine Regionalbühne ein bekanntes Werk wie Nestroys „Liebesgeschichten & Heiratssachen“ spielt. Es drängen sich Vergleiche auf mit großen Bühnen und herausragenden Nestroy-Interpreten. Trotzdem ist das Theater in der Kulturfabrik in Helfenberg im Mühlviertel dieses Wagnis eingegangen — mit Erfolg, wie sich am Mittwochabend bei der Premiere zeigte.

Die Posse rund um den zu Reichtum und vermeintlichem Ansehen gekommenen ehemaligen Fleischselcher Florian Fett ist ein Paradebeispiel Nestroyscher Gesellschaftskritik im Gewand der Komödie. In Helfenberg hat Regisseur John F. Kutil genau das verstanden. Die Inszenierung bleibt nahe am Original, es wird keine Pseudo-Modernisierung versucht. Wozu auch, die Themen des 1842 entstandenen Stücks sind heute so aktuell wie damals: Beziehungen, Ehen, bei denen die Liebe nur eine untergeordnete Rolle spielt. Geld, Ansehen und sozialer Aufstieg — das sind die Motive der „Heiratssachen“.

### ***Die Grenze zum Klamauk wird nicht überschritten***

Die Inszenierung in der alten Fabrik von Helfenberg kommt flott daher, es ist viel Bewegung im Spiel, in manchen Szenen sogar so etwas wie Akrobatik. Turbulenz ist angesagt in dem Verwechslungsspiel, doch die Grenze zum Klamauk wird nicht überschritten. Die Darsteller bewältigen den Wortwitz und den nicht einfachen Sprachduktus Nestroys bestens. Man hat den Eindruck, die Sache bereitet den Darstellern Vergnügen und dieser Funke springt aufs Publikum über. Die Musik von Stefan Galler tut ihr Übriges. Und in einigen Couplets finden sich — ganz im Sinne Nestroys, des „Störenfrieds“ in der Biedermeier-Idylle — gelungene aktuelle Anspielungen.

Ein Wort noch zum Bühnenbild von Roland Ploner: Sehenswert, wie er trotz begrenzter Räumlichkeiten ein zum Stück passendes Ambiente schafft. Etwa durch eine hohe Treppe im Hintergrund, die zu einem geschmacklos-grotesken Thron führt — Sinnbild für die Welt des Emporkömmling Fett! Oder eine neue Variante von „Drehbühne“: nicht rundherum sondern nach unten in den Boden bzw. wieder zurück nach oben. Und dass die Kulissen — angesichts des früheren Fleischhauers — frappant an Schützbilder von Hermann Nitsch erinnern, das ist ein weiterer geglückter Einfall dieser Inszenierung, die vom Publikum mit minutenlangem Schlussapplaus goutiert wurde.